

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
4. Dez. 1907.

Erscheint
Mittwochs
u. Sonnabends.

Abonnementspreis

für Daresalam halbjährlich 6 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich ein Pfund, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich ein Pfund, Porto 1) direkt von der Hauptredaktion Daresalam bezogen 2) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42, Alexandrinerstr. 93/94 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins ein Pfund. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Beiträge gebeten. Jedes ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

für die 6 gespaltene Zeile 50 Pfennige. In der Zeit für ein etwaiges Inserat 2 Nummern oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserats- und Abonnements-Beträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42, Alexandrinerstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Dreifacher Berlin Alexandrinerstraße.

Jahr-
gang IX.
No. 73.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 31. Dezember ablaufenden Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, gehen wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen:

Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42, Alexandrinerstraße 93/94.

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Zur Privatarzfrage.

Vor einiger Zeit wurde die Privatarzfrage in diesem Blatte vom allgemeinen Standpunkte aus beleuchtet und dabei festgestellt, daß an der Küste, wo das Kaiser-Gouvernement der Hauptinteressent ist, für die dauernde Niederlassung deutscher Ärzte noch die finanzielle Grundlage fehlt. Die Sache gewinnt aber noch ein ganz anderes Aussehen, wenn man im einzelnen die Verhältnisse in einer kleinen deutsch-ostafrikanischen Küstenstadt betrachtet. Die muß man durch Erfahrung kennen lernen, mit eigenen Augen sehen und erleben. Aus der Entfernung und vom Standpunkt des großen Gesichtskreises aus malen sich diese mit den Farben des lieblichen Idylls. Doch wie in der Natur so auch hier ändern sich die Farben und das Bild beim Näherkommen.

In so einer kleinen Küstenstadt lebt und gedeiht nur eine ganz bestimmte Spezies der Gattung Mensch, nämlich der Vertreter. Die Spezies zerfällt in 2 Familien: Vertreter deutscher Kaufhäuser und Vertreter des Gouvernements. Wirkliche Privatleute giebt es nicht, die nichts vertreten als sich selbst und die von niemand vertreten werden. Als Erstling einer ganz neuen Art fliegt in diesen wohlgeordneten Geflügelhof, wo die beiden Stämme nach anfänglichem gegenseitigen Federhausstreifen sich notgedrungen und notdürftig haben vertragen lernen, der Privatarzt zu. Er läßt sich nieder oder, steigern wir das Bild, er fällt herein.

Im ganzen Ort ist Niemand, der eine rechte Vorstellung davon hat, was es heißt, rein auf eigenes Risiko, sich in der Kolonie als Arzt niederzulassen. Niemand braucht Aus- und Heimreise zu bezahlen, Niemand sich eine Wohnung zu suchen. Ja — eine Wohnung! Da kann es vorkommen, daß vor der Abreise und Aufgabe der heimischen, sicheren Verhältnisse es in den zur Aufknüpfung der neuen von berufener Stelle verfaßten Schriftstücken heißt: „Das für den Arzt in Aussicht genommene Haus“ oder „Ihre Wohnung“; und wenn die Möbel für teures Geld verachtet sind, die Brücken zur Heimat abgebrochen und die bindende Zulage gegeben, dann kommt ein Kabellegramm: „Wohnung vergeben.“

Es hat ja keine Not, „ein rechtlicher Anspruch auf Wohnung besteht nicht,“ also sich, wie Du unterkommst. Und wieder umkehren, was verloren ist, fahren lassen, mit dem Motto „Erfahrung“ aufs Verlustkonto setzen?! „Ach wo, wird er schon nicht machen, zuviel Geld hineingesteckt.“

In dem ersten Küstenort, in dem sich ein Privatarzt niedergelassen hat, ist es nun so, daß 2 Beamte prächtige Familienwohnungen innehaben, während der Arzt mit seiner Familie in einer Junggesellenbehausung kümmerlich eine Unterkunft gefunden hat, die ihm jederzeit entzogen werden kann. Die eine der erwähnten Wohnungen wurde vor nicht langer Zeit mit erheblichen Kosten erweitert und umgebaut für einen verheirateten Beamten, der sie denn auch vorübergehend innehatte. Sie gehört aber zu dem Complex des Zollamts und es ist klar, daß darin kein Privatmann wohnen kann. Die andere, schon früher von einer Geräumigkeit, die

für einen orientalischen Fürsten ausreichen würde, wurde später durch Hinzufügen der ursprünglich für die Klasse I bestimmten Räumlichkeiten, in der Hauptsache des schon einmal in diesem Blatte erwähnten Saales, zu einer Größe erweitert, die einer Kompanie Soldaten sehr behagliche Unterkunft gewähren könnte. Schauerlich halten in den öden Mäuren die Schritte des einsam Wandelnden, als einziges Schmuck- und Ausstattungsstück baumelt eine lange Peise an der Wand des Prunksaales, sanft vom Winde hin- und hergeschaukelt. Und im gleichen Orte kann der dem Gouvernment vertraglich verpflichtete Arzt — in einem anderen Zusammenhang, wo es sich um das Nichtbezahlen einer Rechnung handelte, wurde er Regierungsarzt genannt — die rastuchenden Europäer, Beamte wie Private, nicht in einem europäisch gehaltenen Sprechzimmer empfangen, weil seine Wohnung schlechterdings dazu keine Möglichkeit bietet. Wenn sie zum Arzt wollen, müssen sie ihn in einem überbeheizten Kraberhanwerk suchen, wo die schwarzen Kranken in hygienisch unzureichender Weise untergebracht sind.

Selbstverständlich haben Behörde und die einzelnen Personen den besten Willen, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um diesen schwer gläublichen Zuständen abzuhelfen. Aber es ist über ihre Kraft. Es steht jeder Minderung der eine Umstand als eiserne Mauer entgegen: Der Arzt ist Privatmann. Dornen muß alles so bleiben, er mit seiner Familie in der Junggesellenwohnung, die Junggesellen in den Familienwohnungen, das Sprechzimmer gegenüber der Toilette für kranke Kettengefangene etc. Selbstverständlich wundern sich auch die Farbigen nicht wenig über diesen Zustand. Wie sie überhaupt dazu neigen, die Stellung eines Europäers an Menschlichkeiten zu ermessen, so sagen sie sich auch hier, es müsse ein Kwana mganga indogo sana sein, mit dem so wenig Umstände gemacht werden, der in einer so kleinen Wohnung haust und in einem so minderwertigen Lokal seine medizinischen Ratschläge erteilt.

Es ist auch klar, daß der Arzt bei so unzureichenden Wohnungsverhältnissen nicht in der Lage ist, gesellschaftlich so aufzutreten, wie es eigentlich seiner Stellung entspräche.

Aber es sind noch andere Nachteile gegenüber der Beamtenerschaft für den Privatmann mit dem Aufenthalt in einer kleinen Küstenstadt verbunden. Wer besorgt dem Beamten seine Künze zur Post, wer holt ihm seine Sachen aus dem Zoll, wer gießt ihm seinen Garten? Der Kaiserliche Baharia. Der Privatmann kann sich jemand suchen, der das für ihn besorgt und ihn mit der ortsüblichen Taxe bezahlt. Wie hieß es doch oben: „es besteht ja kein rechtlicher Anspruch,“ das war aber in einem anderen Zusammenhang.

Für Brennholz bezahlt man hier im Monat 10 - 12 Rupie in einer Haushaltung. Man sollte denken, das wäre für den Beamten gerade so schlimm wie für den Privatmann. Ach nein, doch nicht ganz so schlimm, der erstere bezahlt nämlich gar nichts. Die Kette ist ja da, sie bringt ihm rechtzeitig und wohlgetrocknet das nötige Brennholz ins Haus.

Den Kettengefangenen schadet es nichts, im Gegenteil, Bewegung an der frischen Luft ist ihnen gesund; den Baharias schadet es auch nichts, wenn sie einmal ein Gängelschen machen, du liebe Zeit, sie wissen so nicht wohin vor Langeweile, und den Beamten, nun, denen schadet es erst recht nichts. Nur der Privatmann steht von ferne und kann sich giften nach Bedarf.

Wenn der Beamte spazieren fahren will, so braucht er nur das Kommunalfuhrwerk anspannen zu lassen. Es soll auch damit keineswegs gesagt sein, daß das den Tieren etwas schade, im Gegenteil das ewige Stehen könnte die bedenklichsten Folgen für sie haben. Wenn der Arzt eine halbe Stunde über Land zu tun hat, vertragmäßig für das Kaiser-Gouvernement, so kann er zu Fuß dahin rennen, was eine gute Leibesübung ist, oder sich ein Gespann kaufen, wenn er das Geld dazu hat.

Da ist der K. Baharia, der Kettengefangene, das Kommunalfuhrwerk und so manches andere noch, wahrlich der Beamte hat also Ursache das Lied zu singen: Lobe den Herrn, der Deinen Stand sichtbar gesegnet. Ja sichtbar, wenn auch ohne rechtlichen Anspruch. — In Ansehung der Firmen steht ein Teil dieser Annehmlichkeiten kontraktlich zu.

Es ist ersichtlich, wie schwer diese Lage für den Privatmann ist, der für alles und jedes Heller zücken

muß, der keinerlei amtliche „nguvu“ besitzt, die ja in diesem Lande sich so unmittelbar und bis in taufend kleinste Kleinigkeiten hinein in persönliche Annehmlichkeiten umsetzt.

Der Zweck dieser Zeilen ist, zu zeigen, daß, so wie es bisher versucht wurde, die Privatarzfrage nicht zu lösen ist. Es soll in Kürze unternommen werden, einen gangbaren Weg in dieser Sache zu zeigen.)

Erfahrungen müssen gesammelt werden, bevor es möglich ist, eine Frage praktisch zu beurteilen. Aber, wenn diese Erfahrungen bitterer Art sind, so genügt es, wenn sie einer macht. Um andere davon zu bewahren, war es nötig, die Sache in der Öffentlichkeit abzuhandeln.

— e. —

Ueber die Zukunft unserer Kolonie

verbreitet sich aus Anlaß der Dernburgreise die Kölnische Volkszeitung. In der fast ausschließlichen Hauptsache bezieht sie sich auf den heikeln Boden der Arbeiterfrage und macht der ostafrikanischen Presse den Vorwurf, „sie scheine es Herrn Dernburg als einen unverzeihlichen Fehler anrechnen zu wollen, daß er die Interessen des Schutzgebietes und des Deutschen Reiches höher stellt, als diejenigen der wenigen hundert Unternehmer, welche Deutsch-Ostafrika als ihre Domäne betrachten und alle Pflichten dem Reich und alle Lasten der Eingeborenbevölkerung aufbürden möchten.“

Eine derartige Unkenntnis und Ungerechtigkeit steht der K. V. Z. schlecht zu dem frommen Gesicht. Wie nützlich, so soll heute wieder ihren Hintermännern gesagt sein, daß sich die koloniale Erkenntnis erfrenenswerter rasch auswehrt, und man sich heutzutage keineswegs mehr in die Wolle schickt, jeder plumpen Fraktionsmache kritiklos Glauben zu schenken.

Wir wollen doch hier nichts weiter als den Neger die erzieherische Eigenschaft der Arbeit lehren, wie sie uns allen im Vaterlande selbst aneuzogen wurde.

Es ist doch unzählige Male bewiesen worden, wie der Neger im Verhältnis zum Europäer eben noch viel zu wenig Lasten zu tragen hat. Der Neger soll nur in die Lage versetzt werden, unter allen Umständen die Gleichberechtigung auf Arbeit mit dem Europäer zu teilen insofern, als er von dieser Gleichberechtigung Gebrauch machen muß.

Darauf wird die Regierung immer hinstreben müssen. Da sie begiebt sich sonst in Gefahr, wenn sie hinsichtlich der Arbeiterfrage nicht zum mindesten den status quo aufrechtzuerhalten vermag. Alle Unternehmungen, welche auf frühere bessere Arbeiterverhältnisse hin, die sich zudem nach den vielen Versprechungen der Regierung noch idealer gestalten sollten, sich hier niederließen, haben Anspruch, die Regierung anzulagen, daß sie die vorhandenen gewesene vornehmste Vorbedingung für den Ansiedler, die Arbeiterkraft, in ungesunde, falsche Bahnen lenke und dadurch dem Ansiedler das Blut entziehe.

„Die Kolonie ist überall da reich, wo Neger wachsen“ hat Herr v. Rechenberg gesagt. Das ist wohl wahr, aber nicht bedingungslos. Denn die Regierung hat dafür zu sorgen, daß dieses Negervachstum richtig gepflegt wird, so daß sich aus ihm eine nützliche Kulturpflanze, nicht aber schädliches Unkraut entwickelt.

Die „Kölnische Volkszeitung“ schließt mit den Worten: „Es würde uns freuen, wenn sich die Mitteilung befähigten sollte, daß der jetzige Staatssekretär und der Gouverneur sich die Zukunft Ostafrikas in anderer Weise denken, als die Kreise, welche hinter der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung stehen, wenn ihr Bestreben dahin gehen sollte, nicht nur das Land wirtschaftlich zu erschließen, sondern ihm auch sein wertvollstes Gut, die menschliche Bevölkerung, in schonender Weise zu erhalten und sie ohne Zwang, Unterdrückung und Ungerechtigkeit einer höheren Kultur zuzuführen. Dann, aber auch nur dann, würde sich der Zukunft Ostafrikas eine erfreuliche Perspektive eröffnen.“ Es ist eigentlich recht sonderbar, daß eine Zeitung, welche zwar recht einseitige aber doch immerhin ziemlich umfangreiche Beziehungen zu den Kolonien unterhält, in einfach bekannten Angelegenheiten so wenig orientiert ist.

Die Kreise, welche hinter der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung stehen, sind — ganz Deutsch-Ostafrika mit der vielleicht scheinbaren und vorläufigen Ausnahme von Herrn Dernburg, dem berühmten, jüngsten Afrikaner, dem wir ebensowenig wie Herrn

v. Rechenberg unnötigerweise Vorzuschloßboeren oder Wehrauchdämpfe gesendet haben, wie die K. Zeitung. Unsere Bemühungen gingen nur und stets dahin, daran mitzuwirken, in guter deutscher Sprache, den richtigen Weg für das Gedeihen der Kolonie suchen und finden zu helfen. Also nicht mit Winkelzug und bloßer Phrasen.

Es ist doch wieder eine recht unschöne Unwahrheit, daß wir „für Unterdrückung und Ungerechtigkeit“ plädieren haben sollen. Denn um nochmals mit Peters zu sprechen, haben wir in unserer Kolonie für billige Arbeitskräfte zu sorgen. Daß hierbei ein gewisser Zwang nötig ist, läßt sich nicht bestreiten, denn man tut ja in Deutschland auch nicht alles freiwillig. Wir haben da den Steuerzwang, den Schulzwang, den Armeezwang, den Fleischschauzwang — warum sollen die Schwarzen allein dahinkommen? Eine Art Arbeitszwang nach dem Muster des deutschen Armeezwanges etwa auf 4 bis 5 Jahre wäre für den Neger sehr praktisch. Ähnlich haben es schon die Buren und auch eine katholische Missionsanstalt in Afrika gehalten. Schulen nach unserer Art sind dort nicht angebracht; Lesen und Schreiben gehören nicht dazu, den Schwarzen glücklich zu machen, viel eher darf dies vom Handwerk gelten.

Das sind unsere Ansichten und Bestrebungen, welche nur die Notwendigkeit fordert.

Auf das Wort „Zwang“ an sich wohl nur gehen die Herren mit so drohend eingelegten Hörnern vor. Nennen wir es also doch „Ernstes nachdrückliches Hin-führen und Anleiten zu einer beiden Parteien nutzbringenden Arbeit.“

Die Kölnische Volkszeitung will den Neger ohne „Zwang“ zur „höheren Kultur“ bringen. Sie bleibt aber völlig die Erklärung schuldig, was sie unter „höherer Kultur“ versteht und wie sie sich die Ausführung dieses Werks der Heranziehung des Negers eigentlich denkt.

Mit bloßer Phrasen ist nichts erreicht. Ohne durchführbare Vorschläge für das „Wie“ sind diese Centum-fanfaren leerer Schall. Und schließlich noch eine glücklicherweise utopistische Frage. Wenn es möglich sein sollte oder geschehen könnte, daß der Weiße ohne die Arbeit des Schwarzen auskommen könnte, was würde wohl dann das endliche Schicksal des Negers sein??

Nein meine Herren hinter der K. W. Z! Sie als die Vertreter der theoretischen Menschenliebe erfüllen wieder Ihre Pflanze mit den Spiegelungen Ihres wahnhaften und unpraktischen Geistes. Warten Sie für falsche Weisheit, die alt und gewachsen und charakterlos ist, die rückwärtigen Fried-lichkeit mit ihrem Gefolge von Murren und ihrem endlichen Ergebnis von Zerstörung wieder anzuführen: das deutsche Volk hat diese völkerbeglückende Politik teuer genug bezahlen müssen, und wir dächten — die Eingeborenen auch! Echte Menschlichkeit verlangt eine strenge Erziehung zur Arbeit.

Belohnungen für Beamte, welche sich gute Kenntnisse in der Landessprache angeeignet haben.

Die South Nigeria Government Gazette veröffentlicht die Grundsätze, die bei der Gewährung von Belohnungen an Beamte für gute Kenntnisse in den Landessprachen maßgebend sein sollen.

Als Belohnungen für europäische Beamte der Civil-Verwaltung in politischer Stellung werden festgesetzt: 1000 M. für Fortschritte in der Kenntnis irgend einer der genehmigten Sprachen und ebensolche 1000 M. für das Gewinnen noch höherer Kenntnisse derselben Sprache.

Ein Urteil über Deutsch-Ostafrika.

Herr K. Zimmermann, welcher mit Derubung unserer Kolonie einen Besuch abstattete, sich äußerst folgenschweren in den „Samb. Nachr.“ über unsere Kolonie:

Ich halte das deutsche Ostafrika für ein reiches und auch als Kolonie zukunftreiches Land. Aus folgenden Gründen: Seine starke Eingeborenenbevölkerung leidet zwar gelegentlich unter Hungerjahren; in großen und ganzen findet sie indessen so leicht und bequem ihr Brot, wie der Mensch kaum irgendwo sonst in der Welt. Neben dem, was diese Eingeborenenbevölkerung an Knollenfrüchten, Zuckerrohr, Mais und ähnlichem gebraucht, blühen und gedeihen tropische Nutzpflanzen, die einen hier, die anderen da, in Menge. Sie sind entweder einheimisch oder sie sind einheimisch geworden; jedenfalls finden sie die Bedingungen ihrer Existenz; als Pflanze vor. Bei genügendem Herumsuchen wird man auch in den Fällen, wo dies bisher noch nicht recht hat glücken wollen, die zu ihrem Anbau als Nutzpflanze erforderlichen Voraussetzungen vereinigt finden. Da nur der kleinste Teil des nutzbaren Bodens unter Kultur ist, da ferner die vom Weltmarkt gesuchten Tropenprodukte nicht an dem, was der Eingeborene zu seiner Ernährung braucht, eingespart werden müssen, und da schließlich überschüssige Arbeitskraft in Hülle vorhanden ist, läßt sich die Erzeugung solcher Tropenprodukte, in welchem Umfang es immer wünschenswert erscheint, betreiben. Man sieht weite große Strecken Landes, in denen sich anbauen läßt, was der Europäer ist. Man sieht die Eingeborenen Vieh in Menge halten, sieht Krieg, Seuchen und sonstige Plagen über das Land gehen; aber so weit sich rückwärts blicken läßt, ist das immer so gewesen, ohne daß offene Wunden zurückgeblieben sind. Kaum die Narben sind wahrnehm-

Belohnungen werden nur gewährt, wenn die Bewerber vorher die Erlaubnis des Gouvernements zum Studium der Sprachen erhalten haben. Diese Erlaubnis wird nur erteilt, wenn die betreffende Sprache auch wirklich einen Nutzen für den Bewerber für die Ausübung seiner Dienstpflichten zu haben verspricht.

Die Verordnung macht dann 6 Sprachen des Landes namhaft, deren Kenntnis für die Gewährung der Belohnungen in Betracht kommt.

Europäische Beamte in untergeordneter Stellung haben Anspruch auf Belohnung in halber Höhe. Auch die Polizei-Zoll- und richterlichen Beamten und andere, die die besondere Erlaubnis des Gouvernements zur Bewerbung erhalten haben, können für die Belohnungen in Betracht kommen.

Von den Fortschritten in der Sprachkenntnis werden zum Teil die Beförderungen in höhere Stellungen des politischen Dienstes abhängig gemacht.

Mitglieder der Native Political Staff, die nicht Eingeborene der Kolonie sind, gute Kenntnisse im Englischen haben und die Prüfung für eine Eingeborenen-Sprache bestehen, können folgende Prämien erhalten: Für fließendes Sprechen 100 M.

Für Fertigkeit im Lesen und Schreiben 200 M. Politische Beamte, welche solche Prüfung bestanden haben, kommen besonders für Stellungen im Gebiet der erlernten Sprache in Betracht.

Offiziere des Süd-Nigeria-Regiments kommen für diese Belohnungen nicht in Frage, doch können diejenigen, die in Hausa oder Yoruba geprüft sind, mit 300 M. jährlicher Zulage nach Bestehen der niederen Prüfung und mit 500 M. jährlicher Zulage nach Bestehen der höheren Prüfung belohnt werden, aber mit der Maßgabe, daß kein Offizier eine höhere Sprachenzulage erhalten kann als ein Zivilbeamter.

Zum Schluß geht die Verordnung auf die Vorschriften für die alljährlich zwei Mal abzuhaltenden Prüfungen und die Prüfungsbedingungen ein.

Wir kommen hierauf noch zurück.

Dr. Carl Peters gegen das neue Buch von Graf Pfeil: Zur Erwerbung von Deutsch-Ostafrika.

Dr. Carl Peters erklärte auf eine Anfrage, welche die „Samb. Nachr.“ an ihn richtet, er habe das Buch von Graf Pfeil über seinen Anteil an der Gründung von Deutsch Ost Afrika nicht gelesen. Er verwies dazu auf seine eigene Darstellung der Gründung von Deutsch-Ostafrika, wo das Wort nicht von Graf Pfeil, sondern von ihm selbst, wenn auch nicht in dem Sinne, in dem er es in der ersten Expedition gebraucht hat, aber doch in demselben Sinne, wie die Expedition von 1884 doch nur einen sehr kleinen Teil der Begründung der deutsch-afrikanischen Kolonie vor. Die Hauptarbeit seien die Vorarbeiten in Deutsch-Ostafrika gewesen, ohne die das ganze Unternehmen überhaupt unmöglich gewesen sei. Cecil Rhodes werde in der ganzen englischen Welt als Begründer von Rhodesia anerkannt, obwohl er überhaupt keine Expedition dahin geführt habe. Das Entscheidende sei in solchen Fällen: der Entschluß und die Übernahme der Verantwortung. So sei Sir William Mackinnon Gründer von Britisch East Africa, ohne es jemals gesehen zu haben. Seine Statue stehe in Mombassa. In Deutschland lege man immer zu wenig Wert auf die eigentliche Initiative in solchen Dingen. Völlig richtig sei es, wenn Graf Pfeil behauptet, er sei nicht von Dr. Peters zur ersten Expedition engagiert worden. Dr. Peters habe selbstverständlich seinen Stab für die Expedition selbst gewählt. Auch die Untertage in dieser Beziehung, die formell vom Ausschuss der von ihm

hat. Ein Beispiel: In den furchtbaren Jahren sind die Verwüstungen geschildert worden, die die Rinderpest vor einer Reihe von Jahren angerichtet hat. In vielen Gegenden schienen Nutzvieh und Wild gleichmäßig vernichtet, alle Zuchttiere ausgerottet. Die viehhaltenden Massais, einst ein großes, kriegerisches Volk, sollten infolge des Verlustes ihrer Herden zur Bedeutungslosigkeit zusammengesunken, die riesigen Büffelherden Ostafrikas vom Erdboden hinweggefegt sein. Das mag zur Zeit, da solche Schilderungen entstanden, der Sachlage annähernd entsprechen haben. Daß gegenwärtig im Gegensatz hierzu wieder Vieh genug vorhanden ist, habe ich bereits erwähnt. Dabei grassieren auch jetzt wieder Viehseuchen, und die Ausfuhr von Zellen hat einen Umfang angenommen, daß man annehmen sollte, es sei fast nichts mehr in der Steppe auf den Weiden. Schein trägt eben. Die Massais sind nach wie vor ein großes und zwar keineswegs ein verarmtes Volk. Als kürzlich zweitausend von ihnen, von dem Kommissar und englischen Askaris verfolgt aus Abneigung gegen das Steuerzahlen bei Ikoma über die deutsche Grenze rückten, wurde der Reichtum an Eisenstein und Herden, den sie mitbrachten, im ganzen Nordosten der Kolonie bewundert und bestaunt. Und auch die Büffel sind wieder da; eine große Herde des von den Eingeborenen sehr gefürchteten Großwildes jist z. B. augenblicklich hinter Kinhu, einige Stunden von Tanga, im Bergwald.

Wie es um das Wild im allgemeinen steht, kann man von jedem Schutztruppenoffizier, Beamten, Jäger oder Pfleger, der die Steppe im Innern durchzogen hat, zur Genüge erfahren. Wir haben mehr als genug davon; selbst im dicht bewohnten Usambara so viel, daß das ihm folgende Raubzeug gelegentlich auch einen Abstecker nach Tanga hinein riskiert. Nein, Ostafrikas

gegründeten Gesellschaft für deutsche Kolonisation ausgingen, habe er selbst entworfen. Graf Pfeil sei von ihm als zweiter Offizier — Carl Kühle war der erste — gewählt worden, weil er bei ihm Kenntnis von Ostafrika vermutet habe. Da Graf Pfeil Erinnerungen aus der Vergangenheit mitgeteilt habe, sei anzunehmen, daß er auch seine Vorgeschichte in Natal, sowie die Gründe seiner Auswanderung nach Südafrika der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werde. Dr. Peters könne ihn dabei altmännig unterstützen, zumal da er annehme, daß diese ganze Angelegenheit in einem der nächsten Petersprozesse urkundenmäßig behandelt werde.

Aus der Kolonie.

Weihnachtszug nach den Ugurubergen.

Die Bahn hat sich entschlossen, in der Frühe des 24. Dezember einen Extrazug nach Morogoro abzulassen, welcher am Abend des zweiten Feiertages wieder in Dar-es-Salam sein soll. Der Fahrpreis wird Rp. 25.50 S. betragen. Außerdem wird die Firma Philipp Holzmann & Cie 20 komplett ausgerüstete Zelte in Morogoro gegen je 3 Rupie Vergütung zur Verfügung halten.

Der Unkosten wegen muß die Bahn jedoch eine Mindestteilnehmerzahl von 30 Personen fordern. Sonderwünschen der Reisegesellschaft hinsichtlich der Abfahrts- und Rückkehrstunde wird nach Möglichkeit Rechnung getragen werden.

Somit ist der Mehrzahl der hauptstädtischen Bevölkerung die Gelegenheit geboten, sich das wunderbar romantische Ugurugebirge in Beschaulichkeit anzusehen. Ein Genuß, welcher noch erhöht wird durch die bequem gemachte Unterkunft und den reduzierten Fahrpreis.

Aus Kilossa

wird uns geschrieben, daß Herr Ingenieur Otto Penzel aus eigener Entschliebung aus dem Plantagen-Unternehmen das Herrn Kommerzienrat Otto ausgeschieden ist.

Als Oberdirektor für unsere Kolonie

wird Herr Regierungsrath Bortisch im nächsten Monat hier wieder erwartet.

Arbeiterlöhne bei Kilwa.

Man teilt uns mit, daß bei Kilwa männliche erwachsene Arbeiter pro Woche Rp. 1. 25 S. Lohn erhalten, d. h. also, daß solche für diesen Preis in nötiger Menge zu haben sind.

Die ostafrikanische Baumwolle

erzielte im ersten Halbjahr 1907 einen Durchschnittspreis von 84½ Pf. und einen Höchstpreis von 106 Pf. pro Pfund. Die Steigerung der Preise ist zum Teil in der allgemeinen Marktlage, zum Teil aber auch in den fortgesetzt sich verbessernden Qualitäten begründet.

Die Pflanzung des Kol. Wirtschaftl. Komitees in Saadani

wurde im Jahre 1906 mit einer Pachtung von 1000 ha gegründet.

In diesem Jahre wurden etwa weitere 2000 ha dazu gepachtet, sodaß das Areal der Pflanzung heute rund 3000 ha umfaßt.

Es sind größere Neubildungen, etwa 140 ha, vorgenommen worden. Die Baumwolle, die in den ersten Monaten unter Regenmangel zu leiden hatte, hat sich, seitdem Anfang August größere Regenmengen niedergegangen sind, erholt und stand nach den einsetzenden

Fruchtbarkeit läßt dauernde „Verwüstungen“ nicht zu. Naturam si expellas, furca-tamen recouet. Das kleine Übel des Sandstohs, das den Aufenthalt hier seit seinem Auftreten unheimlich machen sollte, ist wieder im Verschwinden, und die großen der Schlafkrankheit, die neuerdings auch vom Tanganyika-See her bedenklich vorrückt, die Wurmkrantheit und die Pest werden mit ihren Erregern vorüberziehen, wie Pest und Cholera.

Zurück zu den Anhaltspunkten für Reichtum und Aus-sichten des Landes. Man sieht wohl Tropenpflanzen vom Keimen bis zur Frucht gedeihen, aber man hört, daß ihr Anbau sich in vielen Fällen nicht rentiere. Die Kapellen der Baumwolle springen, aber mit großer Bosheit setzt gerade in der kritischen Zeit der Regen ein und das Geschäft ist verdorben. Anderswo zieht man wunderbaren Kaffee, doch tragen die Bäume diesen jähönen Kaffee nicht reichlich genug, um seinen Export lohnend zu machen. Die Neger halten viel Vieh, dem Weißen ist Viehzucht und namentlich Viehzucht im Großen bisher nicht gelungen. So die Einwände, die einem entgegengehalten werden. Die Antwort ist leicht. Ich habe allelei aufgeführt, was man hier zu Lande auf den ersten Blick sieht, was man dagegen nicht sieht, auch wenn man sich noch so viel Mühe gibt, sind Europäer in der Größe des Arbeitsgebietes entsprechender Zahl. Es sind prozentual nur ganz wenig Europäer in Deutsch-Ostafrika, und von diesen wenigen sind noch sehr viele Beamte oder Soldaten. Auf die Frage, woran es liegt, daß so wenige produktiv tätige Weiße und insbesondere Deutsche im Schutzgebiet sich aufhalten, will ich hier nicht eingehen; ich schreibe jetzt von anderen Dingen und möchte auch nicht bitter werden. An dem Klima allein liegt es jedenfalls nicht; es ist nicht so schlimm wie sein Ruf. Die Tropenkrankheiten sind unangenehm; als Ausgleich ist eine Menge europäischer Krankheiten

Berichten gut. Das Angebot der Arbeiter auf der Pflanzung war zufriedenstellend, es gelang stets, die nötige Anzahl von Arbeitern zu verpflichten.

Die diesjährige Baumwoll-Ernte

hat im September begonnen. Eine Schätzung des Kommissariats des Kol. Wirtsch. Komitees über das Gesamtergebnis der Deutsch-Ostafrik. Baumwollenernte liegt bis jetzt noch nicht vor, da die Lieferungen und der Verkauf der Eingeborenen-Baumwolle sich stets mehrere Monate hinzieht; und deshalb ist vor Frühjahr 1908 eine Feststellung des Ernte-Ergebnisses nicht zu erwarten.

Die neuesten Welt-Ereignisse.

Reuters Bureau.

Fürst Bülow im Reichstag über England.

2. Dezember. Reichskanzler Fürst v. Bülow sprach im Reichstag dem englischen Königspaar sowie dem englischen Volk den Dank Deutschlands für den herrlichen Empfang aus, welchen man den deutschen Majestäten bereitet hätte.

Die Rede wurde fortwährend durch Beifallsstürme unterbrochen.

Die bedrohliche Lage in Algier.

2. Dezember. Die ungewisse Lage in Algier beginnt in Paris einleuchtend hervorzutreten.

Verstärkungen sind in Eilmärschen nach der Grenze unterwegs, wo eine starke Abteilung Mauren sich mit zwei algerischen Stämmen vereinigt und den Kifz-Distrikt eingeschlossen hat. Den Franzosen gelang es, dem Vormarsch des Feindes durch das Feuer ihrer Gebirgsgeschütze Einhalt zu thun.

Nach neueren Meldungen haben auch in Marokko nahe bei Sidiaffa Gefechte stattgefunden. Die Franzosen schlugen 3500 berittene Marokkaner durch schwere Artillerie zurück.

In der algerischen Grenze dauern die Gefechte fort.

Die Franzosen wiesen den Angriff von 3500 Marokkanern zurück, töteten 300 und verwundeten 500.

Auch am letzten Sonnabend lieferten die Franzosen an der algerischen Grenze den Eingeborenen ein weiteres Gefecht. 80 der letzteren wurden getötet und viele verwundet. Die Franzosen hatten keine Verluste.

Die französische Flotte befindet sich in einem recht schlechten Zustande.

2. Dezember. Der Berichterstatter über die Schlagfertigkeit der französischen Flotte ist zu einem recht trübenden Ergebnis gelangt. Er gab die Erklärung ab, daß Frankreich nur noch über eine Flotte dritten Ranges verfüge. Und wenn nicht unverzüglich Verbesserungen eintreten, würde dieselbe bald nur noch vierklassig bewertet werden können.

Das französische Luftschiff „Patrie“

wurde von einem Sturm weggerissen. Jedoch sind keine Unglücksfälle zu beklagen. (2. Dezember).

Die Unruhen im Zululand.

2. Dezember. Nach einer Meldung aus Pietermaritzburg ist heute Miltz mobil gemacht worden. Dieselbe soll nach Zululand zur Unterstützung der dortigen Polizei abmarschieren.

Die Mobilmachung für Zululand umfaßt die gesamte Kolonien-Miltz. Dieselbe hat den Befehl bekommen, sich in den Hauptquartieren aufzuhalten, um dort weitere Instruktionen abzuwarten. Die Abteilungen sind sämtlich auf volle Kriegesstärke gebracht worden.

Der Vormarsch der Engländer in Zululand.

3. Dezember. Eine Abteilung ist heute abmarschiert, um Dinizulu zu verhaften, bei welchem sich 500 zum Teil bewaffnete Männer befinden.

Eine weitere Meldung aus Pieter-Maritzburg besagt, daß nahezu 2000 Mannschaften an den Operationen in Zululand teilnehmen. Das Gros setzt sich heute nach Gingindhlova in Marsch. Colonel Madenzie mit seinem Stabe folgt morgen nach. Ein allgemeiner Aufruf soll zwar nicht zu befehlen sein. Jedoch werden Vorbereitungen für alle Eventualitäten getroffen.

hier bis zur Stunde nahezu unbekannt. Wer die Heimat verläßt, um in einem neuen Lande seinem Stern zu folgen, hat auch Wagemut genug in sich, dem Fieber zu trotzen. Kann er sich doch überdies leicht überzeugen, daß es hier draußen Leute genug gibt, die trotz allen Gefahren des Klimas blühend und gesund sind und es Jahrzehnte lang bleiben. Sei dem wie ihm sei, jedenfalls fehlt es an Weissen im Schutzgebiet. So ist an das Land noch nicht annähernd die Summe Arbeit und Erfindungsgeist gewendet worden, die erforderlich sind, um das, was es leisten kann, aus ihm herauszuholen. Allgemeine Erfahrungen liegen in keiner Weise vor. Usambara ist ein blühender Garten, der Usambarakaffee aber trotz seiner großen Qualitäten auf dem Weltmarkt nicht konkurrenzfähig, weil er im Anbau zu teuer ist. Ist darum Deutsch-Ostafrika zur Produktion von Kaffee überhaupt nicht geeignet? Keineswegs; auch in Buloba und am Kilimandscharo wird Kaffee gebaut, und dieser hält sich auf dem Markt. Wäre das Ergebnis der zuletzt erwähnten Anpflanzungen noch nicht bekannt, so würde die Unabbarkeit des Kaffeebaues, das Miltzlingen „aller“ Anbauversuche wahrscheinlich als Argument gegen den Wert Ostafrikas angeführt werden. Ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren.

Was Deutsch-Ostafrika wert ist und was es nicht wert ist, wird man erst wissen, wenn es den nötigen weissen Dinger erhalten hat, wird man wissen, wenn auch hier eine hinreichende Menge von Witz und Tatkraft, ohne die es nun einmal nicht geht, im Kampf ums Dasein, aufgewandt worden sind. Der Neger wird die erforderliche Arbeit nicht für uns tun; ebenso wenig wird sich der Verwaltungsbeamte innerhalb seiner Bureaustunden als kultureller Pfadfinder bewähren. Auch die nutzbringende Verwendung dessen, was an

Der deutsche Kaiser gibt eine Kindergesellschaft.

2. Dezember. Kaiser Wilhelm hatte 170 Kinder in die Schule von Highblythe zum See eingeladen.

Der hohe Gastgeber unterzieht sich mit den Kleinen in der lehrreichen Weise. U. a. zerteilte er ihnen persönlich den Kuchen.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Mit einem Tag Verspätung traf Reichspostdampfer „Khalif“ bereits heute Mittag hier ein und fährt morgen früh nach Europa weiter.

Schluß der Europapost heute Abend um 6 Uhr.

Angenehme Temperatur. Auf einem unserer Kreuzer zeigte das Thermometer Ende letzte Woche 31 Grad Cels. im Schatten.

— S. M. S. „Seeadler“ verläßt bereits am 6. d. Mts. Daresalam.

— 23000 Rupie Steuergelder aus Vikindu und Kiffidju. Am letzten Sonnabend traf, wie gemeldet, eine mit Steuergeldern beladene Karawane aus diesen Landschaften Süd-Daresalams ein. Gesamt über 23000 Rupie sind aus dieser Gegend an Steuergeldern eingegangen.

— Zum Verkauf auf Abbruch fährt S. M. S. „Seeadler“ im April kommenden Jahres nach Hause. In seiner Stelle wird S. M. S. „Geier“ in den ostafrikanischen Gewässern eintreffen.

— Die Eismaschine der Brauerei Schulz befindet sich seit letztem Donnerstag wieder in voller und vor allem dauernder Thätigkeit.

— Dampfer „Reichstag“ wird Freitag früh hier erwartet.

Reichspostdampfer „Bürgermeister“ ist heute früh in Kilindini eingetroffen und kommt Freitag früh hier an.

— Oberrichter Dr. Heim verläßt heute mit D. D. M. L.-Dampfer „Khalif“ Daresalam und reist nach Tanga, um dann von dort nach Europa weiterzufahren.

Bis zum Eintreffen von Herrn Oberrichter Vortisch wird Herr Assessor Dr. Laß die Geschäfte des Obergerichts führen.

— Rechnungsrath Schüller, der frühere Hauptkassenvorstand von Daresalam, ist pensioniert worden.

— Europäer verschwunden. Seit gestern ist der Beamte beim Kais. Gouvernement Herr R. verschwunden. Die Spuren führen nach dem Bagamojowege.

Zur Beruhigung sei hinzugefügt, daß dem Fall vorläufig keine besondere Bedeutung beizumessen ist.

— Ostafrikanisches Weidwerk. Die Nummer 8 — Jahrgang 2 — der in Daresalam erscheinenden illustrierten Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“ ist heute erschienen. Besonders zu erwähnen sind die Aufsätze: Eine Nacht auf Anstand. — Durch die wilde Reichsteppes. — Schonung unserem Wilde. — Auf der Saurier-Jagd in Deutsch-Ostafrika.

Die Illustrationen zeigen einen am westlichen Ufer des Nyassasees gestreckten prächtigen Mähnenlöwen und den Innenhof der Station des wildreichen Bezirks Njenge während einer Sumbensammlung in der Aufstanzzeit. Die Jagdzeitung ist durch die Buchhandlung Daresalam für 2 1/4 Rupie halbjährlich portofrei zu beziehen.

Reichtümern des Schutzgebietes einseitig unbeachtet zu Grunde geht, werden beide uns nicht lehren, dazu bedarf es der Findigkeit des Erwerbslustigen. Alle Wasser, die man hier sieht, wimmeln von wohlgeschmackenden, teilweise riesengroßen Fischen. Es gilt das für den Ozean, die Binnenseen und die Flüsse. Die Fische ließen sich geräuchert exportieren, auch ist in den Regern Ostafrikas selbst für sie ein sehr bedeutender Markt vorhanden. Denn die Schwarzen essen Fischfleisch sehr gern. Aber kein Weißer zieht nach modernen Methoden Vorteil aus diesem Reichtum; nur die Schenke mit ihren kümmerlichen Booten, Angeln, Netzen und Reusen befassen sich mit dem Fischfang. Gewaltige Langusten und Austern guter Qualität sind alltägliche Dinge auf dem Tisch der Weissen an den Küstenplätzen. Im Busch ließe sich beliebig viel gerade gewachsenes hartes Holz für Spazierstöcke usw. schneiden, das einseitig vorkommt, Nuzhölzer edler Art sind in Menge vorhanden usw. Dabei ist vieles, was am Wege steht, auf seine Verwendbarkeit für europäische Zwecke hin noch zu prüfen; ich denke dabei z. B. an das Gras, aus dem die Eingeborenen eine fleberige gummöse Abkochung herstellen, mit der sie den Lehmwurf ihrer Hütten härten.

Fast alle Beamten, Offiziere und Unteroffiziere, die nach dem Schutzgebiet gekommen sind, suchen nach Ablauf ihrer Dienstzeit hier zu bleiben und sich anzukaufen. Sie wissen, was an dem Land ist. Hauptmann z. D. v. Ledebur, dessen Namen während des Aufstandes genannt wurde, hat gestern, nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienste, aus dem Hotel, wo ich diese Zeilen schreibe, heraus den Marsch nach dem Gebiet seiner künftigen Besitzung angetreten. Zahlmeister Reje ist als ich in Buloba war, nach Erdienung der von ihm gewünschten Pension, vom Militär abgegangen

Privat-Kabeltelegramme der D. O. A. Bg. Sansibar, d. 4. Dezember 1907.

Zu den Unruhen in Zululand.

Nach letztem Kabel sind nun auch die der ersten Reserve angehörigen Natal-Mannschaften im Alter von 18 bis 30 Jahren einberufen worden.

Vom indischen Brand-Herd.

Ein Standort-Korrespondent meldet aus Lucknow, daß die in Delhi errichtete Statue Nicholsons beschädigt worden ist.

Japan und Amerika.

Der japanische Gesandte Vicomte Mori ist von Washington abberufen worden. Er hat den Auftrag, dem Mikado persönlich über die Gestaltung der Einwanderungsfrage von Asien in die Vereinigten Staaten von Nordamerika Bericht zu erstatten.

Verkehrs-Nachrichten.

— Für Briefsendungen aus den deutschen Schutzgebieten nach solchen Orten in Marocco, in denen sich deutsche Postanstalten befinden (also für Briefsendungen nach Massara, Casablanca, Fes, Larache, Marrakech, Mazagan, Meknes, Mogador, Rabat, Saffi, Tanger, Tetuan) gelten hinfür dieselben Taxen und Gewichtsklassen wie für Briefsendungen nach Deutschland.

Briefkasten.

L. in Tg. Mordings hat Excellenz Dernburg zugesagt, dafür Sorge zu tragen, daß der Wirkungskreis und die Bewegungsfreiheit der Deutsch-Ostafrikanischen Bank erweitert wird.

Freunden-Berkehr.

Hotel Kaiserhof: Herren Lt. v. d. Decken, Bezirksamt-mann ten Brink, Ober-Ingenieur Scutari, Schwarz u. Frau, Lt. Claus, Oblt. Mühl.

Hotel zur Eisenbahn (Krems): Herren B. Wocher, Ingenieur Herling, A. Kleiter, Müller, Pfeifer, Reuth.

Hotel zur Krone (Knutz): Herren Pol.-Wachmstr. Ngen, Knaube, Arztgehilfe Wittmer.

Hotel Gebrüder Kroussos: Herren Scherf, D. Beradt, Busch, Friß, Mitopoulos, M. Barbesseras, G. Birvills, Jimopoulos, Zamovich, Papanianis.

Hotel zur Stadt Daresalam (M. Burger): Herren Kern, Wiener.

Personal-Nachrichten.

Mit Reichspostdampfer „Khalif“ morgen früh nach Tanga: Oberrichter Dr. Heim, Bresler, Halle.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Hierzu eine Beilage.

und hat gleich mehrere Pflanzungen auf einmal übernommen. Der frühere Stabsarzt Dr. Feldmann und mehrere ehemalige Unteroffiziere besitzen Pflanzungen und Schamben am Viktoriassee. Alle Schutztruppen-unteroffiziere, die ich zu sprechen Gelegenheit hatte, haben ihr Plänzchen, wie sie sich künftig antaufen, und was sie bauen wollen. Die mittleren und unteren Beamten ohne Ausnahme klagen darüber, daß es ihnen verboten ist, in ihren freien Stunden als Pflanzler tätig zu sein. Gelegenheit, Land urbar zu machen und zu bebauen, ist in unmittelbarer Nähe des Amtssitzes nahezu überall vorhanden, doch wird es den Leuten aus Gründen, über deren Gewicht sich streiten läßt, versagt, auf dem angegebenen Wege vorzuarbeiten. Viele legen trotz dem Verbot durch Vermittlung eines Strohmannes ihr Ersparnis in einer Schamba an; wenn sie nicht felsenfest von der Nützlichkeit dieser Anlage überzeugt wären, würden sie sich hüten, privatim auf die Karte Ostafrika zu setzen.

Verhalten und Wünsche der ausgeführten Art sind wohl beweiskräftig. Für weniger überzeugend, aber doch bemerkenswert halte ich die Belegung von Land für deutsche Kapitalisten, wie sie im Laufe dieses Jahres vielfach vorgenommen worden ist. Man wird darin im wesentlichen die Wirkung der Kolonialbewegung in Deutschland sehen müssen, immerhin haben die Ankaufslustigen entweder persönlich die Verhältnisse an Ort und Stelle wie im Schutzgebiet überhaupt geprüft oder doch sie durch Vertrauensleute prüfen lassen. Da sie bei ihrer Absicht geblieben sind, müssen sie zu günstigen Ergebnissen gekommen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
den Österreichischen Lloyd,	

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in Aden, Bombay, Hodeldah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co. London.**
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.
Codes A I, A. B. C.

Heirat!

streng reell u. diskret durch Réunion internationale Ernst Gärtner, Dresden, Terrassen-Ufer 27 I. Beste Verbind. Erfolg u. Referenz.
Prospekt, verschloss., geg. 30 Pfg. Mark. aller Länder.

Mikosch- Wige und Abenteuer.
originell, zum Totschaden, gegen 30 s in Briefen. Illust. Bücherkatalog gratis.
E. Bartels Verlag Weissensee-Berlin Generalstr. 8/9.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition
Telegramm-Adresse: STADELMANN Tanga
Import und Export - Commission.
Vertretung der jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam sowie der in Daressalam erscheinenden Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“
Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**
Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.
Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.
Motore, Fahrräder.
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.
Hausbedarf und Möbel.
Seife, Korzen, Farben, Lacke, Papier und Papierwaren.
Bureaumaterialien. Leder, Schuhe.
Nürnberger Kurz- und Spielwaren.
Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.
Uhren und Musikinstrumente.
Glaswaren.
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:
der Sektkellerei Ewald & Co., Rudesheim.
Depot und Verkauf:
von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.
Einkauf:
sämtlicher Kolonial-Products
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss
von Usambara-Kaffee,
Vanille
und sonstige hiesige Landes-Products.
Restellungen
für jedwelche Waaren werden prompt und billigst ausgeführt.
Correspondenz
deutsch, englisch, französisch, italienisch, kiswahili.

In der Konkursache

des Gastwirths Franz Schwentafsky ersuche ich diejenigen Gläubiger, welche dem Vergleichsvorschlag zugestimmt, ihre Forderung aber noch nicht angemeldet haben, mir eine spezifizirte Aufgabe bis zum 12. Dezember a. c. zukommen zu lassen. Die nach Ablauf dieses Datums mitgetheilten Forderungen können nicht mehr berücksichtigt werden.
Allrutz, Konkursverwalter.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 10. Dezember d. Js. Vormittags 9 Uhr wird das Bezirksamt 18, im Eingeborenen-Teil des Dorfes **Morogoro** belegene **Bauparzellen Kronland öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.** Die Parzellen haben eine Grösse von 210 — 260 qm und eignen sich gut zur Errichtung von Läden für Inder. Für jeden Bauplatz ist ein Mindestpreis festgesetzt, der je nach Lage 10 — 25 Rp. beträgt. Der Käufer übernimmt die Verpflichtung, auf dem Grundstück ein Haus zu errichten und mit dem Bau spätestens innerhalb eines Monats zu beginnen.
Morogoro, den 27. November 1907.
Der Kaiserliche Bezirksamtman.

Aufgebot.

Auf Antrag des Bäckermeisters **Adolf Henschke** in Daressalam soll das von ihm durch Kaufvertrag vom 5. September 1907 von dem Mehiliri Mukhsen bin Hamed ererbene, an der Telegraphenlinie Daressalam—Kilwa, etwa 2 km südlich von Daressalam gelegene Grundstück in der Grösse von 5 ha 66 ar 70 qm, auf seinen Namen in das Grundbuch von Daressalam eingetragen werden. Lage und Grenzen des Grundstücks sind aus der bei den gerichtlichen Akten befindlichen Handzeichnung ersichtlich.
Es ergeht hiermit die Aufforderung an alle diejenigen, welche das Eigentum oder ein anderes zur Eintragung in das Grundbuch geeignetes Recht an dem Grundstück in Anspruch nehmen, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem auf den 11. März 1908, Vorm. 8 Uhr vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht hier anberaumten Termin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblatts ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.
Daressalam, den 28. November 1907.
Kaiserliches Bezirksgericht.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Allrutz** als Vertreter der Firma **Bretschneider & Masche** in Daressalam klagt gegen den Kaufmann **Margarithis**, früher in Daressalam jetzt in Amerika wohnhaft, wegen einer Forderung von 56 Rupie 50 Heller nebst 9% Zinsen seit 31. März 1906 mit dem Antrage den Beklagten kostenpflichtig vorläufig vollstreckbar zu verurteilen, der Klägerin 56 Rp. 50 H. nebst 9% Zinsen zu zahlen.
Er ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Kaiserliche Bezirksgericht in Daressalam auf den
1. Januar 1908, Vorm. 9 Uhr.

Kuhne als Gerichtsschreiber des Kaiserlichen Bezirksgerichts.

Jüngerer Herr

(24 Jahre) Plantag.-Assistent (bereits 1 Jahr als solcher auf Kautschuk- und Sijakplantage tätig gew.) ver. Kijabehi lebend, sucht ähnliche Stellung zum Jan.-Febr. 08. Gute Zeugnisse. Df. mit H. M. Charlottenburg Postamt 2.

Neue Bücher, welche bei der Buchhandlung in Daressalam, Unter den Akazien 2, vorrätig sind:

Jesuitenräufe, von Moritz v. Rajenberq; **Von indischen Sagen und Nüchten**, (humorist. wie die v. Kogel'schen Werke) von Hans Eghardt; **Die Negerseele** von Dr. Karl Dettler.

Deutsch-Ostafrika. Eine Schilderung deutscher Tropen nach 10 Wanderjahren von Hauptmann Heinrich Fand der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika mit vielen Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Leitfaden für Anjiedler — in Deutsch-Ostafrika — von Hans Kurt v. Schrabatsch.

Deutsch-Ostafrika. Wirtschaftliche Studien von dem Vizepräsidenten des Reichstages Dr. Baasche. Mit 18 Vollbildern, eleg. gebunden.

Französisches Sachwörterbuch dtsch.-französl., französl.-dtisch in einem Band. v. Dr. Friedr. Köhler.

Lampions



Dutzende verschiedener Sorten
Papierhandlung Daressalam
Unter den Akazien 2.

Bekanntmachung.

Der Gastwirth Franz Schwentafsky in Daressalam hat beantragt, das über sein Vermögen eröffnete Konkursverfahren einzustellen. Der Antrag und die zustimmenden Erklärungen der Konkursgläubiger sind auf der Gerichtscharreiberi zur Einsicht niedergelegt. Die Konkursgläubiger können binnen einem Monat Widerspruch gegen den Antrag erheben.
Daressalam, den 2. Dezember 1907.
Kaiserliches Bezirksgericht.

100 Centner Kautschuklaot

(Manihot Glaziovii) erprobt gut feinfähig zu verkaufen. Das Pfund kostet 1 Rp. Der Zentner 50 Rp.
Plantage Niussi
Hafen Tanga

„The East African Standard“
Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.
Erscheint in Mombasa, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der Uganda Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern. Bringt immer die Neuesten Nachrichten.
Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—, für die anderen Länder Rp. 13 1/2.

Kautschuklaot
zu 25. — Rp. pr. Ctr. und
Silbepflanzen
20. — Rp. pr. 1000, hingelegt an die Bahn, hat abzugeben
Pflanzung Ngomeni
G. m. b. H.

Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer, u. Flotte.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP. Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.
Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Ostafrikanische Reiseindrücke von der Fahrt mit Exc. Dornburg.

Ueber dieses Thema sprach in einer sehr stark besuchten Versammlung des „Deutschnationalen Kolonialvereins“ in Berlin der Schriftsteller Emil Zimmermann. Der Vortragende führte aus: Ein Kernschub in der Wirtschaftlichen Entwicklung Deutsch-Ostafrikas ist in dem Mangel an Kredit zu suchen. Das einzige Kreditinstitut ist die Deutsch-Ostafrikanische Bank, die bei Kreditgewährung derartige Bedingungen stelle, daß ihr jeder Ansiedler gern fern bleibt. Die langsame Fahrt und die durch nichts begründeten hohen Frachtsätze der Ostafrika-Linie bedeuten keine Förderung der Wirtschaftsentwicklung.

Eingeborenen- und Arbeiterfrage harret noch ihrer Lösung. Sie wird dadurch erschwert, daß die Verwaltung zu viel Toleranz, die Ansiedler öfters zu wenig davon für die Eingeborenen übrig haben. Bei den wirtschaftlichen Möglichkeiten, besonders denen des Baumwollbaues, stellte sich der Vortragende auf den hoffnungsvollen Standpunkt des kgl. Landmessers H. Ahmuth, den dieser in der Broschüre „Baumwollkultur in Deutschostafrika“ festgelegt hat.

Die Zinder bedeuten eine dauernde Gefahr. Für ihre Beseitigung oder Einengung ist bisher so gut, wie nichts geschehen.

Brennend nötig für die Kolonie sind Verkehrswege, besonders Eisenbahnen. Je mehr, desto besser.

Das Verhältnis zwischen Beamte und Ansiedler ist kalt und steif. Gouvernementsrat und Bezirksbeiräte sind nur eine Karikatur der Selbstverwaltung.

Die Anwesenheit Exc. Dornburg hat sicher der Wirtschaftsentwicklung Ostafrikas einen Schwung gegeben. Den berechtigten Wünschen der Pflanzler der Nordbezirke scheint er allerdings nicht in dem Maße Gehör zu schenken, wie es erwartet wurde.

Dem Vortrage folgte eine sehr lebhafte Debatte, die bis gegen Mitternacht währte.

Ueber Christentum und Mohammedanismus in Afrika

Schreibt Hauptmann Hans Dominik, in seinem neuen Werke „Vom Atlantik zum Schachsee“:

Kultur und Religion sind auch in Afrika so eng mit einander verbunden, daß überhaupt nur dort, wo wir Christen oder Mohammedanern gegenüberstehen, im allgemeinen von Kultur gesprochen werden kann; der Neger aus sich ist nicht fähig, sich in einen Kulturzustand zu erheben; er wird ihm mit den Lehren der Religion zugeführt. Wo nun die christliche und die mohammedanische Religionslehre zusammentreffen, gebührt der ersteren selbstverständlich unbedingt der Vorzug, — denn wir, die Träger der Macht und die zweifellos fortgeschrittensten Rasse — und Christen u. s. haben die Ueberzeugung, daß unsere Lehre die rechte ist, aber die Ansicht, daß der mohammedanische Neger um nichts besser ist, als der heidnische, und daß nur der auf christlicher Basis stehende Neger kulturell gehoben ist, kann ich an der Hand der Lehren des praktischen Lebens nicht teilen. Daß das Verhältnis der Rassen unter dem Gesichtspunkte der Kulturfähigkeit betrachtet, sehr verschieden ist, steht zweifellos fest. Zweifellos fest steht auch, daß die geistigen Fähigkeiten der Durchschnitts neger zur Aufnahme der Religion gering sind. Kann es uns da wundern, wenn der Neger mehr der zweifelloch niedriger stehenden Religion, dem Mohammedanismus, als dem Christentum mit seinen hohen sittlichen Anforderungen zuneigt? Aus diesem Grunde braucht man aber im Mohammedanismus durchaus nicht einen noch grim-

migeren Feind des Christentums zu sehen als im Heidentum, wie das häufig geschieht.

Ich weiß, daß viele Leute der Ansicht sind, die Kultur des Mohammedanismus sei keine wahre Kultur; gewiß, vom ethisch-religiösen Standpunkt aus; wenn man von der Kultur auch die Betätigung sittlicher Kräfte, sittliches Wollen verlangt, so läßt sich darüber streiten, aber, wenn man das Wort in dem Sinne von gehobener, verbesserter Lebensart der Menschen aufsaßt, dann wird an einer mohammedanischen Kultur in Afrika und ihrem Vorteil wohl kaum jemand zweifeln können, der einmal längere Zeit unter heidnischen, kulturrelofen Negern gelebt hat.

Wie selten wird ein Neger wirklich Christ, wenigstens in Afrika! Ist er fähig, die tief gegründete, vielseitige Moral dieser Lehre wirklich aufzufassen? Meist bleibt es bei Unseligkeiten. Eine so großmütliche Religion wie es der Islam ist, der viel weniger tiefen Boden braucht als das Christentum, sagt dem Neger viel mehr zu.

Im praktischen Leben gibt in Afrika die Masse den Ausschlag. Der christliche Neger, der dem äthiopischen Messias folgt, ist ebenso der Todfeind des Europäers, wie der Anhänger eines fanatisierenden islamitischen Ordens. Und wo Kreuz und Halbmond um die Seelen der Menschen ringen, da muß lebendige Kraft der Lehre den Sieg erzwingen. Für uns Christen ist ein christliches Afrika anzustreben; das muß sich aber mit der Zeit und von innen heraus entwickeln.

Zur Zeit muß eine wahrhaft christliche Regierung aber auch ihren andersgläubigen Untertanen voll gerecht werden und mit ihnen arbeiten zur Entwicklung des Landes. Deshalb Krieg und Vernichtung den Slaven jagenden Moslems, aber — ein guter mohammedanischer Soldat, der seinen Dienst tut, ist mir in Afrika lieber als ein schlechter christlicher, der ihn nicht tut, und wenn der eine „Allah“ ruft und vorzueht, so kann ich ihn brauchen und gut bezahlen, den aber, der christlich betet und rückwärts schreitet, den muß ich entlassen.

Kongostaat.

Auf der zweiten der Bahntrecken,

die zu Umgehung der Stromschnellen im oberen Kongo (Qualaba) notwendig sind, sind die Erdarbeiten auf einem Drittel der 300km langen Strecke fertig, die Schienen bis zum 80. Kilometer gelegt. Das ist ein außerordentlich rasches Bautempo mitten im Herzen Afrikas, denn die Arbeiten haben vor kaum mehr als ein Jahr begonnen. Nach der Ankunft am Kongo muß das Material in dem Wechsel von Eisenbahnverkehr und Binnenschiffahrt bis zur Raupitze sechsmal verladen werden. — Der kürzlich gemeldete Tod einiger Beamten der Kassai-Gesellschaft ist nicht auf Meuterei der Schwarzen, sondern auf natürliche Ursachen zurückzuführen.

Die Kongofrage und die deutschen Interessen.

D. V. Von geschöpfter Seite wird uns geschrieben: Das leitende demokratische Blatt Deutschlands, welches von jeher zu den heftigsten Bekämpfern der gegenwärtigen Regierung des Kongostaates gehört, bringt wieder eine längere Besprechung dieses Themas, welcher nur kurz entgegengetreten werden soll, da in diesem Artikel auch das deutsche Kolonial-Interesse betont wird. — Die deutsche Regierung hat bisher den einzig korrekten Standpunkt eingenommen, daß sie sich um interne Angelegenheiten eines fremden Staates auch dann nicht zu kümmern habe, wenn englische Vereinigungen oder im Auslande lebende deutsche Gegner dazu auffordern.

Man weiß in Berlin genau, daß der annektierte oder nichtannektierte Kongostaat ein friedlicherer Nachbar ist, als es beispielsweise eine englische Kolonie wäre. Die zur Beurteilung solcher Fragen gewiß kompetente Deutsche Kolonialgesellschaft hat bei verschiedenen Anlässen diesen Standpunkt gebilligt und der heftigste Gegner in Deutschland, ein in Hamburg lebender Kaufmann, hat seine Anträge, welche eine ähnliche Tendenz hatten, wie der heute vorliegende Artikel des angesehenen Frankfurter Blattes, im vergangenen Jahr, bevor sie zur Verhandlung in der Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Königsberg kamen, wieder zurückgezogen.

Es wird ferner ausgesprochen, daß Deutschland bei der Verteilung von Konzessionen übergegangen worden sei; das ist nicht richtig. Man hätte in Brüssel sehr gerne deutsche Kolonial- und Kapitalistenkreise auch mit Konzessionen bedacht, wenn sie sich darum beworben hätten; wer aber gegenwärtig Geld in überseeischen Werken anlegen will, wird, wenn er Deutscher ist, kaum ins Ausland gehen. Es scheint auch nicht genügend bekannt zu sein, daß eine große Anzahl von deutschen Firmen (Hamburger und Bremer) im Kongostaat durch ihre dortigen Filialen bedeutende Umsätze machen.

Was nun die Verhandlungen bezüglich der Uebernahme des Kongostaates durch das Königreich Belgien anbelangt, so haben wir Deutsche diesen Kampf wohl den klugen und zähen Nachbarn zu überlassen. Auch anderwärts wirbeln die Kolonialfragen viel Staub auf und die Parteien plagen aufeinander bei diesen Besprechungen; warum soll es bei den Belgiern anders sein? In Deutschland haben alle objektiven Kreise Verständnis dafür, daß ein wellöppiges, und daher schwerfälliges Parlament, nicht die geeignete Instanz ist, um koloniale Fragen zu leiten. Wir haben doch die Erfahrung gemacht, als der Reichstag den Bahnbau in Südwestafrika zuerst ablehnte, den er später genehmigte, und dadurch unbezifferbaren Schaden an Blut und an Geld herbeigeführt hat.

Die Vorwürfe gegen den König sollten das sachliche Gebiet nicht verlassen, wird doch in Belgien, wie in allen anderen Staaten, rückhaltlos anerkannt, daß er ein Lebenswerk geleistet hat, dem die Zeitgeschichte kaum ein ähnliches zur Seite stellen kann.

Südafrika.

M. V. Schreiner.

Der frühere Premier der Kapkolonie, tritt wieder als Kandidat bei den Wahlen auf, nachdem er dem politischen Leben längere Zeit fern geblieben war. Er hielt in einer kapländischen Stadt eine erste Wahlrede, worin er die baldige Vereinigung der südafrikanischen Kolonien zu einem Staatenbunde für unmöglich erklärte. Namentlich sei kein Zollverein befriedigend, und die Kolonien täten wohl, jede für sich einen angemessenen Zollschutz durchzuführen. Man wird sich erinnern, daß Schreiner seinerzeit mit Transvaal eben wegen der Zollfrage, dann auch wegen der Eisenbahnfrage in Fehde lag. Ende dieses Jahres sollen die Kolonien wieder einmal versuchen ihre gem insame Wirtschaftspolitik dauernd festzulegen. Schreiner spricht sich als Kapländer für die Gleichheit der Rassen aus, die keine Kolonie anerkannt hat. Davon wird man in Transvaal und in der Drangefolonie durchaus nichts wissen wollen. Daß er für das volle Verbot des Ausschanks geistiger Getränke an Eingeborene eintritt, spricht nicht für die von der Mehrzahl der Buren mit Recht betonte Ungleichheit der Rassen.

Postnachrichten für Dezember 1907.

Table with 3 columns: Tag, Bezeichnung der Beförderungsgelagenheiten, Bemerkungen. Lists ship arrivals and departures for various routes like Zanzibar, Bagamojo, Durban, and Europe.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Darressalam. (Monat Dezember 1907).

Table with 5 columns: Datum, Hochwasser (n. m., p. m.), Niedrigwasser (n. m., p. m.). Shows tide times for the month of December 1907.

Anmerkungen: *) Aenderungen der Südtouren bleiben vorbehalten. ** Ankomst in Darressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

